



A) 2. September 2018, Frank Bachner: **Denkmalschutz contra Liturgie**  
Die Hedwigs Kathedrale ist jetzt geschlossen. Doch die erbitterten Diskussionen um ihre Gestaltung gehen weiter

B) 1. September 2018, Nikolaus Bernau: **Es droht ein Desaster**

### A) Denkmalschutz contra Liturgie



**Einzigartig rund.** Die St. Hedwigskathedrale am Bebelplatz soll zu einem Aushängungsschild der Bundesrepublik werden. So will es das Erzbistum Berlin, deshalb soll unter anderem der Hauptaltar an eine neue Stelle kommen. Doch viele Kritiker betrachten das als Zerstörung eines Gesamtkunstwerks. (Foto Wikipedia statt des im Tagesspiegel veröffentlichten Fotos)

An der Wand hängt ein Gemälde mit der Mutter Gottes. Es ist das größte Symbol für die Besonderheit dieses Büros. Hier, am Hausvogteiplatz, arbeitet der Erzbischof von Berlin. Heiner Koch sitzt vor einem Mineralwasser und sagt: „Wir haben ganz ordnungsgemäß den Antrag auf denkmalrechtliche Genehmigung gestellt. Aber eine Kirche ist für mich zunächst kein Denkmal. Sie ist der Ort für Anbetung und Feier des Gottesdienstes.“ das sei ja das Problem, sagt Werner Kohl. Für den Architekten, Sprecher der „Freunde der Hedwigs-Kathedrale“, ist das wuchtige Bauwerk sehr wohl ein Denkmal. Es ist sogar „eine Ikone der gesamtdeutschen Kulturgeschichte“. Deshalb gibt es seit Jahren Streit zwischen der „Freunden der Hedwigs-Kathedrale“ und dem Erzbistum.

#### Eine Denkmalszerstörung mit staatlicher Förderung ist geplant

Am Sonnabend hat der Streit die nächste, vielleicht entscheidende Runde erreicht. Am Freitag fand in der Kathedrale die vorerst letzte Messe statt. Seit gestern ist sie geschlossen, am Samstagabend feierten Katholiken der St. Hedwigs-Gemeinde Gottesdienst in der Kirche von St. Joseph-St. Aloysius. Die Weddingener Kirche ist jetzt ihre Anlaufstelle, Ersatz für die Kathedrale. Diese wird aus Sicht des Erzbistums für eine Sanierung und einen Umbau vorbereitet. Aus Sicht von Kritikern wie Kohl ist „eine Denkmalszerstörung mit staatlicher Förderung geplant“. Kürzer gesagt: „Ein politischer Skandal.“

#### Gestritten wird um die schlüsellochförmige Öffnung zur Unterkirche

Für Kohl und die rund 100 Mitglieder der „Freunde der Hedwigs-Kathedrale“ ist vieles ein Skandal. In erster Linie, dass die schlüsellochförmige Bodenöffnung zur Unterkirche geschlossen werden soll. Die Treppen zur Krypta führen unter anderem zu den Gebeinen von Bernard Lichtenberg, der als Domprobst der Kirche von den Nazis 1941 verhaftet wurde und 1943 auf dem Weg ins KZ Dachau starb. Lichtenberg gab auch einem Anbau der Kathedrale den Namen, der ebenfalls kirchlich genutzt wird und nun abgerissen und neu gebaut werden soll. Die Öffnung hatte der Düsseldorfer Architekt Hans Schwippert entworfen, sie wurde 1963 fertiggestellt, die Kirche steht auch deshalb als Symbol des Selbstbehauptungswillens der katholischen Kirche in der DDR. „Genial“, nennt Kohl diese Öffnung. Nun soll der Zugang zur Krypta kleiner und an anderer Stelle gebaut werden.



(Foto Wikipedia statt des im Tagesspiegel veröffentlichten Fotos)

Aber die Bausünden gehen aus Kohls Sicht ja noch weiter. Fenster sollen herausgerissen werden. Stattdessen sollen „Milchglas-scheiben rein, weil es liturgisch unzumutbar sei, auf farbige Fenster zu schauen, die quadratische Raster haben“. Für Kohl eine absurde Vorstellung.

„Wenn das katholisch sein soll, kann man auch die Fenster von Gerhard Richter aus dem Kölner Dom rausschmeißen. Der Hauptaltar soll ebenfalls versetzt werden, nach dem Willen des Erzbistums soll er zentral in der Kirche stehen, direkt unter der Kuppel, aus der das Licht fällt. Die Türen zum Eingang in den Vorraum, klagt Kohl, „werden rausgerissen, weil man Leute einladen möchte. Eine Tür mit Sprossen lädt angeblich nicht ein. Jetzt sollen Ganzglastüren kommen.“ Für den Architekten Kohl verwandelt sich das Gesamtkunstwerk Hedwigs-Kathedrale, wenn die Baugenehmigung perfekt ist und der Umbau stattfindet, „in ein drittklassiges Kirchlein“, mit dem sich Berlin „blamieren wird“. Noch wehren sich die „Freunde“ juristisch gegen die Baugenehmigung.

#### Von einer "Mehrweckhalle mit Stuhlkreis" oder "Kirchlein" ist die Rede

Ein anderer Kirchenkritiker höhnte, in Berlin entstehe eine „Mehrweckhalle mit Stuhlkreis“. Die Zahl der Kritiker ist ja nicht gerade klein. Die „Freunde des Hedwigs-Kathedrale“ hat rund 100 Mitglieder, 1100 Menschen haben gegen den Umbau unterschrieben, auch Denkmalschützer sind dagegen.

(bitte weiter blättern)



Fortsetzung: *Denkmalschutz contra Liturgie*

### **Kalkuliert wird mit rund 60 Millionen Euro Baukosten**

Und dann sind da ja noch die Kosten. Mit 60 Millionen Euro kalkuliert die Kirche. 20 Millionen Euro kommen vom Erzbistum Berlin, 20 Millionen steuern die deutschen Bistümer bei, zwölf Millionen bezahlt der Bund, das Land Berlin ist mit acht Millionen Euro dabei. „Hier wird es die nächste Baukostenkatastrophe geben“, sagt Kohl, „denn das Bistum geht beim Bau davon aus, dass Sicherungsmaßnahmen nicht erforderlich sind. Die Kosten werden explodieren.“ Eine schlichte Sanierung koste nur fünf Millionen. Aber die wolle das Erzbistum ja nicht.

Erzbischof Koch kennt die ganzen Argumente, in seinem Büro bleibt er ziemlich gelassen, als er von dem Projekt redet. Eine Sanierung der Kirche sei unbedingt nötig, seit 40 Jahren sei dort nichts Wesentliches passiert. Und wenn man schon saniere, könne man sich doch gleich den liturgischen Herausforderungen stellen. „Diese Kathedrale ist das Aushängeschild für die katholische Kirche in Deutschland“, sagt er. „Sie muss auch für Nichtgläubige strahlen.“ Doch der Bau am Bebelplatz ist die einzige Kathedrale in Deutschland, die eine Rundkirche ist – für Koch der zentrale Punkt. „Das bedeutet für die Liturgie besondere Gestaltungsmöglichkeiten.“ Im Mittelpunkt dieser Kirche stehe der Altar. „Die Mitte gehört Christus, und die Gemeinde versammelt sich um ihn. Wichtig ist, dass der Altar unter der Kuppel ist.“ Und genau unter diesem Altar in der Krypta müsse das Taufbecken stehen, „damit eine Linie von oben nach unten gegeben ist“.

Und dann gibt es ja noch praktische Gründe für den zentralen Altar. „Wenn ich bisher Gottesdienst gehalten habe, habe ich gegen eine Wand und gegen die Orgel geschaut, das ist unnatürlich. Ich musste den Kopf immer nach links und rechts drehen, wo die Leute sitzen.“

### **.....und die Kathedrale soll nach außen offener erscheinen**

Die Türen zum Vorraum vermitteln auch wenig. „Ich möchte, dass diese Kirche nach außen viel offener erscheint und auf den Bebelplatz wirkt.“ Viele Passanten wüssten gar nicht, dass sie vor einer Kirche stünden. Zur Ausstrahlung gehörten auch entsprechende Türen. Aber natürlich würden keine Ganzglas-Türen installiert. Überhaupt geht es Koch um mehr. „Der Vorraum gehört zum Gesamteindruck, der muss eine einladende Atmosphäre ausstrahlen.“ Aber da spielen noch denkmalrechtliche und kunsthistorische Gesichtspunkte eine Rolle. Koch wehrt sich auch gegen den Vorwurf, der Denkmalschutz sei nicht genügend berücksichtigt worden. Aber letztlich gehe es um die Gestaltung einer Kirche. „Wir sind kein ausführendes Organ des Denkmalschutzes.“

### **Wir bauen nur, was wir bezahlen können"**

Auch eine mögliche Kostenexplosion schließt Koch aus. „Wir bauen nur das, was wir bezahlen können. Wir gehen von Gesamtkosten von 60 Millionen Euro aus. Es gab umfangreiche Voruntersuchungen, wir gehen kein Risiko ein.“

Im St.-Hedwigs-Ersatz, der Gemeinde St. Joseph-St. Aloysius, ist man auf die neuen Besucher bestens vorbereitet. Die Kirche bietet Platz für 500 Besucher, und Ladislao Jareno Alacron, Pfarrer der Gemeinde, sagt: „Wir freuen uns auf die Mitglieder der St.-Hedwigs-Gemeinde.“ Zumal er einen ganz besonderen Bezug zur Kathedrale hat. 2002 wurde der gebürtige Spanier dort zum Priester geweiht.

*(Übertragen ohne Abbildung aus der im Internet veröffentlichten des Tagesspiegelversion vom 2. September 2018 von Wolfgang Schoele am 2. September 2018, allerdings mit anderen Abbildungen )*

Fortsetzung: **Es droht ein Desaster**

**A**n diesem Wochenende ist die Berliner St.-Hedwigs-Kathedrale zum letzten Mal in der Gestalt zu sehen, die ihr in den 50er-Jahren der Architekt Hans Schwippert und viele, durchweg erstklassige Künstler aus der damaligen DDR und der damaligen Bundesrepublik gaben. Dann beginnt der Radikalumbau. Allenfalls einige Kunstgegenstände werden mitgenommen in die zukünftige St.-Hedwigs-Kathedrale. Dabei bestreiten inzwischen nicht einmal mehr diejenigen, die im Erzbistum die Zerstörung dieses in Deutschland einmaligen Ensembles seit mehr als einem Jahrzehnt mit aller Kraft vorangetrieben haben, seine Bedeutung – ohne aber deswegen von dem einmal eingeschlagenen Pfad auch nur einen Millimeter abzuweichen.

Es geht ihnen nur um den liturgisch-katholischen Raum St.-Hedwig, nicht aber um das gesellschaftshistorische Zeugnis, das jeder Kirchenbau auch ist. Nach dem Krieg stand hier nur noch der ausgeglühte Mauerkranz. Um ihn wieder zu einer Kathedrale werden zu lassen, vereinte sich einst der gesamtdeutsche Katholizismus. Es entstand ein vollkommen neues Kunstwerk. Dass dieses nach mehr als drei Generationen im Detail überarbeitet wird, dass neue Ideen sich ausdrücken wollen, ist normal. Aber die Radikalität, mit der in Berlin vorgegangen wird, sucht ihresgleichen: Es wird so getan, als wenn dieser Bau durch Krieg, Brand oder Naturkatastrophen zerstört worden wäre. Dabei müsste die Kathedrale nach aller aktuellen Kenntnis eigentlich nur saniert werden.

Das, was in der St.-Hedwig-Kathedrale geschehen wird, würde einer anderen Institution kaum genehmigt werden. Es gibt aus gutem Grund, nämlich der Verwaltungseffizienz und der Religionsfreiheit wegen, Son-

St.-Hedwigs-Kathedrale

## Es droht ein Desaster



Nikolaus Bernau

ist der Meinung, dass die Katholische Kirche mit dem Umbau des Gotteshauses einen Ort der Geschichte missachtet.

derregelungen im Denkmalrecht für die Glaubensgemeinschaften. Und doch wäre es gut gewesen, Kultursenator Klaus Lederer hätte es in diesem Fall auf den Prozess ankommen lassen – und sei es nur, um zu demonstrieren, dass der Staat auch im Denkmalrecht keine Filiale der Kirche ist.

Was gab es nicht alles für Symposien, wie oft hat sich der Landesdenkmalrat dem Thema St.-Hedwig gewidmet, für das Landesdenkmalrat zeigte die Kunsthistorikerin Sabine Schulte in einem klugen Heft, warum dieser Raum in wirklich jeder Beziehung von herausragender Bedeutung ist. Schließlich ging sogar Landeskonservator Jörg Haspel mit in die Jury des Wettbewerbs, um das Schlimmste zu verhindern. Nichts half, das

Schlimmste wird geschehen – jedenfalls aus der Sicht aller derjenigen, die Kirchenbauten nicht nur als Hülle der Liturgie, sondern als Zeugnis der Geschichte betrachten.

Nun soll, der Mode folgend, ein ästhetisch überaus edel-asketischer Raum entstehen – sehr ähnlich der skandalösen Bischofsresidenz in Limburg. Auch in Berlin ist die Behauptung von Erzbischof Heiner Koch, man baue nur, was bezahlt werden könne, schlichtweg Augenwischerei: Es soll tief in die Statik des Gebäudes eingegriffen werden, es sollen unterirdische Bauten stattfinden, alle Oberflächen erneuert werden. Wenn dann neue Kostenfaktoren auftauchen, wird auch Koch den Umbau nicht mitten in der Arbeit stoppen können und zahlen müssen. 60 Millionen Euro sind da sehr knapp kalkuliert.

Der nun beginnende Radikal-Umbau von St.-Hedwig gleicht einem anderen, auf den ersten Blick ästhetisch durchaus gegensätzlichen Projekt: Dem immer vehementer geforderten Umbau der Frankfurter Paulskirche. Auch sie war nach dem Krieg ausgebrannt und wurde nach den Plänen von Rudolf Schwarz in kühlen Formen als Feierhalle der jungen Bundesrepublik wieder aufgebaut. Nun soll sie wieder wie zu Zeiten der Nationalversammlung von 1848 aussehen, mit Säulen und Emporen. Noch wehrt sich die Denkmalpflege, vielleicht hilft das Berliner Desaster ihr.

Denn in beiden Fällen geht es letztlich darum, eine karge Zeit vergessen zu machen, in der die Deutschen aus der Verbindung von Schuldbewusstsein, Mut zur Reue und Lust an moderner Gestaltungskraft einen kulturell, politisch und sozial grundsätzlich neuen Weg beschrritten. Eine Botschaft, deren Zeugen wir gerade in Zeiten grassierender Nationalismus eigentlich dringend brauchen.